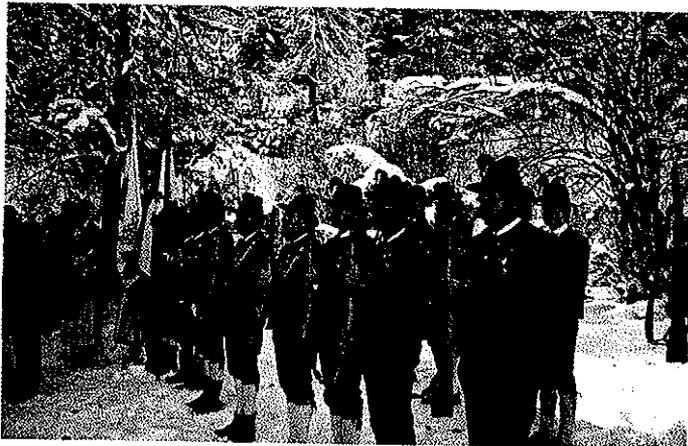


# Ein Denkmal für Rudolf Gomperz

Nach 50 Jahren: Rehabilitierung des Wintersportpioniers von St. Anton

von HARRY SICHROVSKY

Sonntag, 5. November 1995, St. Anton am Arlberg. Blauer Himmel, strahlende Sonne, klirrende Kälte. Nach dem Gottesdienst in der Dorfkirche ruft der Pfarrer die Gemeinde auf, sich dem Zug anzuschließen, der sich vor der Kirche formiert hat. An der Spitze die Honoratioren, Prominente darunter wie CA-Generaldirektor Schmidt-Chiari



St. Antoner in ihrer traditionsreichen Tracht an der Spitze des Zuges zur Feier für Rudolf Gomperz  
Foto: H. Sichrovsky

und die olympische Ski-„Legende“ Karl Schranz. Eine Trachtenkapelle, eine Abteilung Standschützen. Viel Volk. Eine Szene, wie sie in hundert Dörfern nicht anders sein könnte. Aber gerade das Andere prägt diese Feier. Sie gilt der Ehrung eines jüdischen Mitbürgers.

Rudolf Gomperz, 1878 in Wien geboren, war ein Enkelsohn des Heinrich Ritter von Sichrovsky (auch mein Urgroßonkel), Mitgründer und langjähriger erster Generalsekretär der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Rudolf absolviert das Technikstudium. Wie den Großvater zieht es ihn zur Bahn, aber zur exotischen Variante - der Bagdad-Bahn. Nicht für lange, die Malaria zwingt ihn zur Flucht nach Europa. Im ruhigen Bergdorf St. Anton findet er Genesung und Erholung. Die

Liebe zu den Bergen hat er vom Vater geerbt.

Theodor Gomperz, eine Weltautorität für griechische Klassik (Brockhaus), gehörte zu den ersten zwölf Alpinisten, die den Großglockner bezwangen.

Rudolf Gomperz hat längst die herrliche Lage des Ortes und seine Mög-

lichkeiten zur Entfaltung des aufstrebenden Wintersports erkannt. Mit der gleichen Besessenheit, die den Großvater bei der Verwirklichung des Eisenbahnprojektes erfüllte, machte sich Rudolf Gomperz mit Hartnäckigkeit, Fleiß und Ausdauer ans Werk, um aus dem verschlafenen Dorf ein modernes Wintersportzentrum zu machen.

Gemeinsam mit dem später weltberühmten Arlberger „Skikönig“ Hannes Schneider entwirft Gomperz einen Gesamtplan zur Umgestaltung des Dorfes.

Schlag auf Schlag entstehen Rodelbahnen, Eislaufplätze, eine Sprungschanze, die Galzigbahn. Gomperz führt als Neuheit Wintersporthotels mit Vollpension ein, gibt mit Schneider einen „Skiführer Arlberg“ heraus, eröffnet eine Fili-



ale des Tiroler Landesreisebüros, schafft die Grundlagen für das berühmte Kandaharrennen, ist Berater der Sportartikelindustrie, errichtet Werkstätten für die Ausrüstung der Alpintruppen. Die Arbeit bringt Ehren, Funktionen - und damit mehr Arbeit: Gomperz war Zeitnehmer, Zeitrechner und Sprungrichter bei den verschiedenen Bewerben. Man wählt ihn zum Obmann und Ehrenobmann des Skiclubs Arlberg und zum Vorsitzenden des österreichischen und des Mitteleuropäischen Skiverbandes.

Kaum will man glauben, daß all dies im wesentlichen das Werk eines Mannes ist. Dabei ist Rudolf Gomperz keineswegs der Typ des harten, rasenden Managers. Nach Aussagen der Zeitgenossen bleibt er auch in schwierigen Situationen ruhig und gelassen, bis er eine Lösung findet. Seine Haushälterin, Rosa Schranz, die heute noch in St. Anton lebt, schildert mit Ergriffenheit, wie ehrlich und hilfsbereit, wie gütig und rücksichtsvoll ihr Arbeitgeber war.



Ein historischer Augenblick: Eine Formation Tiroler Standschützen vor dem Ehrensalt für einen jüdischen Märtyrer.  
Foto: H. Sichrovsky

Das Hitlerregime vernichtete mit einem Schlag die Idylle. Gomperz wird aller Funktionen enthoben, er bekommt Arbeitsverbot und muß den gelben Stern tragen. Selbst seine geliebten Ski werden konfisziert. Freunde raten ihm zur Flucht über die wohlbekanntesten Berge. Er lehnt ab, in dem naiven Glauben, doch noch zu seinem Recht zu kommen. 1942 wird Gomperz in ein Sammellager nach Wien deportiert, von wo er wenig später die Reise ohne Wiederkehr in den Osten antritt.

In ergreifenden Worten, die er „Grüß aus dem Jenseits“ nennt, nimmt Gomperz Abschied von der Welt und seiner Familie.

„... wahrscheinlich schiebt man mich dann weiter und die Wahrscheinlichkeit, daß ich dabei mein Leben verliere, ist sehr groß. Darum möchte ich heute Freunden und Bekannten ein herzliches Grüß Gott zurufen... Ehrlich, anständig auch gegen die, welche mir immer unfreundlich gesinnt waren, habe ich immer versucht, meinen Nächsten zu lieben und Gutes zu tun. Wie weit es mir gelang, mögen andere feststellen. Gott verzeihe denen, die

Böses taten und meinen frühen Tod herbeiführten. Einst werden ihnen die Augen geöffnet werden. Aber danken möchte ich allen jenen, die auch in den bösen Jahren nach dem Umbruch gut zu mir waren...“

In den Kriegsjahren hat man die wertvolle Bibliothek von Rudolf Gomperz verheizt. Da und dort tauchen Gegenstände aus dem Familienbesitz auf. Andere nie wieder, wie eine wertvolle Silberlokomotive, die der Großvater zum fünfzigsten Geburtstag von der Nordbahn-Direktion erhalten hatte.

Man sollte meinen, daß mit Kriegsende und Befreiung der

Augenblick gekommen war, die Ehre und Würde des Rudolf Gomperz wieder herzustellen und diesen Schandfleck aus der Geschichte von St. Anton zu tilgen. Nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil, das Thema war tabu. Die „ewig Gestrigen“ hatten alles Interesse daran, es ruhen zu lassen, und die „Guten“ hatten Angst vor deren ungebrochenem Einfluß und Terror.

Aber wie jede Geschichte, hat auch diese einen Helden, ohne den das Schlußkapitel hätte niemals geschrieben werden können. Vorerst allein auf weiter Flur nahm Heimatforscher Ing. Hans Thöni den Kampf auf, indem er nach den Unterlagen wohlgesinnter Familien im Gemeindeblatt eine Artikelserie über Leben und Werk von Rudolf Gomperz veröffentlichte. Das Echo reichte von Zustimmung über Unverstand und Vorurteil bis hin zu



Das Lächeln des Siegers: Heimatforscher Ing. Thöni (rechts) mit dem Autor dieses Berichts. Foto: H. Sichrovsky

blankem Haß und Feindschaft. Man schrieb das Jahr 1975. Aber nicht einmal die 50-Jahr-Feiern von 1988 ermöglichten mehr als eine kleine Tafel neben dem Denkmal für Hannes Schneider. Einen entscheidenden Durchbruch erzielte der Dramatiker Felix Mitterer, der in seinem Stück „Kein schöner Land“, in dem er das Schicksal von Rudolf Gomperz ergreifend schilderte, die Öffentlichkeit aufrüttelte. Aber noch sollte es sieben Jahre dauern, ehe der Gemeinderat von St. Anton im Frühjahr 1995 den Beschluß zur Errichtung eines Mahnmals faßte. Es waren zwanzig Jahre seit dem Beginn des Kampfes Hans Thönis vergangen, und mehr als ein halbes

Jahrhundert seit der Ermordung von Rudolf Gomperz.

Auf dem Vorplatz des St. Antoner Heimatmuseums, in dem es nun einen eigenen Gomperz-Saal gibt, hat der Tiroler Bildhauer Professor Engelbert Gitterle wohl die eindrucksvollste Gedenkstätte geschaffen, die es in Österreich für einen jüdischen Märtyrer gibt. Drei mächtige Felszacken aus Wachauer Marmor bilden ein Halbrund, das durch einen flachen Stein mit den Geburtsdaten abgeschlossen wird. Die mittlere Felssäule trägt das Porträt Gomperz'. Die linke Säule die Aufschrift: „Er trug den Namen St. Antons um die Welt.“ Auf der rechten Säule ist zu lesen: „Und wurde ein Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns.“

Bürgermeister Herbert Sprenger würdigt in ergreifenden Worten Leben und Werk Rudolf Gomperz und erinnert daran, daß die Menschen in St. Anton bis heute die Nutznießer der von ihm gelegten Grundsteine sind. Hans Thöni schildert seinen Kampf um Wahrheit und Recht. Gemeindepfarrer Bruno Cristoforo spart nicht mit harter Kritik an der historischen Schuld der Kirche für Antisemitismus und Judenverfolgung. Die Landeshymne ertönt. Die Salve der Standschützen donnert gegen die Schneewände.

(Wieder)gutmachung für Rudolf Gomperz? Die kann es ebensowenig geben wie für die Millionen anderen. Aber es ist wieder ein Stück historischer Gerechtigkeit aus der Mauer von Lüge, Haß, Fälschung und Totschweigen gebrochen worden.

*Harry Sichrovsky war langjähriger Auslandsredakteur des ORF, vor allem Fernostexperte. Mehrere Sachbücher, darunter eine Biografie von Rudolf Gomperz' Großvater Heinrich v. Sichrovsky. Lebt als freier Journalist und Sachbuchautor in Wien.*

## HOTEL POST

reg. Ges.m.b.H.

A-1010 Wien, Fleischmarkt 24  
Tel.: 0222/515 83-0\*, Fax -808